

## regioS 15/18, Schwerpunkt

# Chancen packen – grenzübergreifend

Pirmin Schilliger & Urs Steiger, Luzern

**An Grenzen treffen Gebiete aufeinander, die zwar unterschiedlich verwaltet, aber meist auch funktional miteinander verbunden sind. Sie kämpfen mit ähnlichen Problemen und haben gemeinsame Interessen. Mit der Idee, die grenzüberschreitende und transnationale Zusammenarbeit zu fördern, startete die EU vor bald dreissig Jahren die Interreg-Programme. Von Beginn weg beteiligten sich Schweizer Kantone, und seit 1995 ist auch der Bund aktiv. Seit 2008 erfolgt die Teilnahme im Rahmen der Neuen Regionalpolitik (NRP). Obwohl im Vergleich zur EU nur ein kleiner Partner, ist die Schweiz in zehn Programmen aktiv. Diesem Engagement geht die aktuelle «regioS»-Ausgabe nach. Ausgewählte Beispiele zeigen, was die grenzüberschreitende Zusammenarbeit wirtschaftlich und politisch alles in Gang bringt.**

«Infobest Palmrain» heisst die Beratungsstelle, die ihre Büros unweit des Dreiländerecks am Rheinknie hat, in einem ehemaligen französischen Zollgebäude in Village-Neuf. Ein Team von vier Personen erteilt Grenzgängerinnen und -gängern aus der Nordwestschweiz, dem südlichen Elsass und Südbaden Auskünfte zu Sozialversicherungen, Arbeitsrecht, Umzug, Steuern, Bildung, Verkehr oder zur Anerkennung von Diplomen und beruflichen Abschlüssen. Die trinationale «Infobest» wurde vor 25 Jahren als Interreg-Projekt lanciert. Aus ihr ist längst eine eigenständige Einrichtung geworden, verankert in einer öffentlich-privaten Trägerschaft mit 23 Institutionen. Ihre Dienstleistungen gelten heute in der Region mit ihren über 120 000 Grenzgängerinnen und -gängern als unverzichtbar. Es profitieren davon alle, die in der Dreiländerregion zu Wohn-, Arbeits- oder Studienzwecken die Landesgrenzen überqueren. Jährlich berät das Palmrain-Team rund 7000 Kunden, dreimal so viele wie vor 25 Jahren. Die gefragte Dienststelle gilt als Leuchtturm-Projekt von Interreg – dank eines sehr guten Verhältnisses zwischen einmaliger Anschubfinanzierung und langjährigem Output.

### **Kooperation am Oberrhein**

Für das Programm Interreg A Oberrhein liessen sich mühelos zahlreiche weitere Erfolgsbeispiele nennen. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Raum Basel hat Tradition. «Länger schon gibt es die Oberrheinkonferenz und den Oberrheinrat», erklärt Andreas Doppler von der Regio Basiliensis. Diese Institution hat den Regio-Gedanken pionierhaft erweckt und koordiniert heute im Auftrag der Nordwestschweizer Kantone (BS, BL, AG, JU, SO) die Schweizer Beteiligung am Programm Interreg V A Oberrhein. Das Programmgebiet ist rund halb so gross wie die Schweiz. Verbindende Elemente sind das Oberrheinbecken als gemeinsamer Naturraum und der Rhein. Der Strom macht Kooperationen geradezu unerlässlich: beim Brückenbau, Hochwasser- und Artenschutz oder bei der Nutzung des grössten europäischen Grundwassergebietes. Die über sechs Millionen Bewohnerinnen und Bewohner besitzen zudem viele kulturelle und wirtschaftliche Gemeinsamkeiten. Die gemeinsame Strategie lautet, den Oberrhein als mehrsprachigen Lebens-, Wirtschafts- und Forschungsraum sowie als grenzüberschreitende Wissens- und Innovationsregion weiterzubringen.

Am Oberrhein werden vor allem grosse Interreg-Projekte gestartet: Im Rahmen von «Spirits» etwa entwickeln verschiedene Hochschulen und Unternehmen in einem Medtech-Netzwerk 3D-gedruckte Roboter für den Einsatz in der Radiologie und Chirurgie. Die Kosten sind

auf 1,76 Millionen Franken budgetiert. Die Hälfte davon tragen die Schweizer Partner. Den grössten Anteil der Schweizer Tranche leisten die beiden Basler Kantone, der Kanton Aargau sowie die Schweizer Partner aus dem öffentlichen und privaten Forschungsbereich. Der Bund steuert 150 000 Franken aus der Neuen Regionalpolitik (NRP) bei. «Dieses Projekt setzt genau bei den inhaltlichen Schwerpunkten des Programms an», unterstreicht Doppler, «bei der Digitalisierung, den Folgen des Klimawandels und der Demografie.» Er erwähnt zudem raumwirksame Projektbeispiele: die Tramverlängerungen von Basel nach Weil (D) und St. Louis (F), die Busverbindung nach Grenzach und verschiedene raumplanerische Projekte. Der Ausbau der grenzüberschreitenden Verkehrsinfrastruktur zeigt, dass der Förderspielraum bei Interreg grösser ist als bei der NRP. Kantone und Gemeinden können ihn nutzen, dürfen dabei aber keine NRP-Mittel des Bundes einsetzen. Diese sind von Gesetzes wegen für Projekte reserviert, die die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit zum Ziel haben. «Grundsätzlich läuft die Zusammenarbeit am Rheinknie gut», stellt Doppler zufrieden fest. «Die Interreg-Projekte tragen zum Bewusstsein einer gemeinsamen Grenzkultur bei, verbinden und erzeugen grenzüberschreitenden Mehrwert.»

### **Pragmatische Ansätze am Genfersee und im Jurabogen**

Im Westen der Schweiz erfolgt die grenzüberschreitende regionale Zusammenarbeit im Rahmen des Programms Interreg A Frankreich–Schweiz». Dieses deckt sowohl das dynamische Genferseebecken mit seiner Spitzenforschung als auch den vergleichsmässig dünn besiedelten, eher ländlichen Jurabogen ab. Dieser kann allerdings auf eine lange industrielle Geschichte in der Mechanik und Mikrotechnologie zurückblicken. Verantwortlich für die strategische und finanzielle Umsetzung des Programms ist auf Schweizer Seite die interkantonale Vereinigung arcjurassien.ch. Sie vertritt die sieben beteiligten Kantone (BE, FR, GE, JU, NE, VD, VS) und arbeitet auf regionaler Ebene mit den französischen Verwaltungsstellen in den Departementen Belfort, Doubs, Jura, Ain und Haute-Savoie sowie den Regionen Bourgogne-Franche-Comté und Auvergne-Rhône-Alpes zusammen. Im Programmgebiet von rund 39 000 km<sup>2</sup> leben 5,3 Millionen Einwohner, wovon rund 110 000 Grenzgängerinnen und -gänger sind. Flächenmässig ist das Gebiet fast so gross wie die Schweiz. Nach Einschätzung von Mireille Gasser, Generalsekretärin von arcjurassien.ch und zuständig für die Koordination des Förderprogramms auf Schweizer Seite, wäre es zu hoch gegriffen, für dieses grosse Gebiet eine gemeinsame Grenzkultur und Identität anzustreben. «Unser Ansatz ist eher pragmatisch: Wir wollen mit den Projekten neue Verbindungen schaffen und Kompetenzen aufbauen, die den kulturellen, wirtschaftlichen und touristischen Austausch im Alltag erleichtern», meint sie. Begünstigt durch die sprachlichen und kulturellen Gemeinsamkeiten, wird die Zusammenarbeit in den grenznahen Gebieten schon lange gepflegt. Es existieren wirtschaftliche und politische Organisationen wie die transjurassische Konferenz, der Genferseerat oder das Comité régional franco-genevois. Dieser Rahmen erleichtert die Umsetzung von Interreg. Inhaltliche Schwerpunkte setzen die Projekte – ganz im Sinne der NRP – bei der angewandten Forschung und Entwicklung sowie der Innovationsförderung: Cleantech, Medizinaltechnik, Mikro- und Nanotechnologie spielen eine zentrale Rolle. Regionale und kantonale Akteurinnen und Akteure der Regionalentwicklung, Raumplanung und Wirtschaftsförderung, aber auch Hochschulen und private Unternehmen engagieren sich gemeinsam. Im Projekt «Clothilde» beispielsweise entwickeln Forschende von Hochschulen und privaten Firmen ein biotechnologisches Hightech-Gerät zur Behandlung von Schulterfrakturen zur Marktreife. Manchmal sind auch Stellen des Bundes direkt beteiligt. So ist Agroscope, das nationale Forschungszentrum für Landwirtschaft, Partner beim Projekt für eine effiziente Milchwirtschaft («Production laitière efficiente»). Das Projekt zielt darauf ab, mögliche Synergien in der Produktion und Vermarktung von jurassischen Milchprodukten besser auszuschöpfen. Weitere wichtige Themen des Programms sind der Tourismus sowie die Umwelt- und Rahmenbedingungen für die Verkehrsplanung. Das Projekt zur Wiedereröffnung der Bahnstrecke Biel–Delle–Belfort ist dafür ein Beispiel. Nicht zuletzt soll es dazu beitragen, im Jurabogen einen neuen funktionalen Raum zu schmieden. «Wirkung entfalten viele Projekte, vor allem wenn sie auch langfristig über die eigentliche Förderperiode hinaus funktionieren», unterstreicht Gasser. Das ist der Fall bei den Vermarktungsprojekten mittels AOC-Label für Holz und Käse, ebenso bei

der «Route de l’Absinthe». Eher selten geraten Projekte ohne spezifische Massnahmen zu ausdauernden Selbstläufern: «Gute Überlebenschancen bestehen dann», so Gasser, «wenn die längerfristige Finanzierung bereits in der Förderphase strategisch geplant wird.»

Trotz der in vielen Bereichen eingespielten Zusammenarbeit ortet Gasser durchaus noch Optimierungspotenzial. Bei der Innovation etwa könnten sich die zahlreichen Förderer besser aufeinander abstimmen. Im Tourismus stehen immer wieder wichtige Akteure abseits. Die Fokussierung der NRP auf wirtschaftsorientierte Projekte erweist sich bisweilen als Herausforderung, am deutlichsten bei den Verkehrs- und Infrastrukturprojekten, die nicht in den NRP-Förderrahmen passen. Sie müssen deshalb auf Schweizer Seite – kantonal wie national – jeweils über andere Gefässe, beispielsweise über Agglomerationsprogramme, finanziert werden.

### **Auf Schmugglerpfaden und in Bodenseegärten**

Seit dem Sommer 2012 wandern Feriengäste im Grenzgebiet zwischen dem Prättigau und dem Montafon «Auf Schmugglerpfaden». Dieser alpine Themenweg ist einem Interreg-Projekt zu verdanken. Die Wandernden folgen auf ihm den Spuren des Schmuggels, der vor allem im 19. Jahrhundert an der Grenze zwischen Graubünden und dem Vorarlberg blühte. Auf der zweitägigen Schnitzeljagd durch die Berge übernachteten sie im Heu und in Baumhütten, essen Schmugglerkost und spüren unterwegs mittels GPS Schmugglerdepots auf. Das Erlebnisangebot richtet sich vor allem an Familien. Für die Klosters-Madrisa Bergbahnen und die Bergbahnen Gargellen, die zusammen mit Prättigau Tourismus, Montafon Tourismus, dem Stand Montafon und der Region Prättigau als Projekträger agieren, sind die wiederbelebten Schmugglerpfade Teil eines Gesamtpakets. Sie versuchen damit, den Sommertourismus anzukurbeln, offensichtlich erfolgreich. «Der Themenweg ist bei den Gästen so beliebt», sagt Olivia Pajarola, Sprecherin der Klosters-Madrisa Bergbahnen, «dass wir ihn im nächsten Sommer ausbauen werden.»

Die «Schmugglerpfade» liegen im Programmgebiet Interreg A Alpenrhein–Bodensee–Hochrhein (ABH). Dieses umfasst Teile von Baden-Württemberg und Bayern, das Vorarlberg, Liechtenstein und neun Schweizer Kantone (AG, AI, AR, GL, GR, SG, SH, TG, ZH) – eine Fläche von insgesamt 30 000 km<sup>2</sup>. Mit einer Bevölkerung von 5,8 Millionen ist Interreg ABH mit den Interreg-A-Regionen Schweiz–Frankreich und Oberrhein vergleichbar, zählt aber mit rund 60 000 deutlich weniger Grenzgängerinnen und -gänger. Das Gebiet wird geprägt durch verstädterte Räume wie Konstanz–Kreuzlingen oder die Achse St. Gallen–Bregenz mit dem stark industrialisierten Rheintal als verlängertem Arm. Dazwischen liegen aber ausgesprochen ländliche Gebiete. Den eigentlichen Kern bildet der Bodensee, ein Trinkwasserreservoir für über 4 Millionen Anwohnerinnen und Anwohner. Dessen wirtschaftliche und ökologische Bedeutung wird derzeit im Interreg-Projekt «SeeWandel» untersucht. Die gemeinsame Sprache begünstigt auch hier die seit längerem gelebte grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Sie ist ebenso ein verbindendes Element wie die ähnliche Mentalität und Kultur.

Das Programmgebiet präsentiert sich als starker Wirtschaftsraum mit vielen exportorientierten mittelständischen Industrieunternehmen. In der aktuellen Förderperiode fokussiert Interreg ABH auf die weitere Stärkung der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit, auf Innovation, Beschäftigung, Bildung, Umwelt, Energie, Verkehr, Verwaltungszusammenarbeit und bürgerschaftlichen Gemeinsinn. «Unsere Grenzregionen sollen und wollen zum Wohle der dort lebenden Menschen zusammenwachsen», erklärt Stephanie Weder Horber, Mitarbeiterin der für die Schweizer Beteiligung verantwortlichen Netzwerkstelle Ostschweiz. Die Vision ist es, das Gebiet rund um den Bodensee zu einer Modellregion zu entwickeln. Weder Horber spricht von einer «Bodensee-Exzellenz». Das Bewusstsein einer gemeinsamen Grenzkultur sei in der Verwaltung und Bevölkerung schon breit verankert. «Auf administrativer Ebene kennen sich die Akteurinnen und Akteure, es gibt kurze Dienstwege und schnelle Feedbacks. Viele grenzüberschreitende Plattformen, Projekte und Veranstaltungen weisen eine hohe Bürgernähe auf und sind dank ihrem Erlebnischarakter in der Bevölkerung gut verankert. Bei «Bodenseegärten» etwa arbeiten über ein Dutzend Gartenvereine und -firmen zusammen. Sie entwickeln neue Angebote

und sensibilisieren die Bevölkerung für das gemeinsame Natur- und Kulturerbe, nicht zuletzt mit Blick auf die deutsche Landesgartenschau 2020 in Überlingen. Das Projekt «Nachhaltige Pendler-Mobilität (PEMO)» soll Lösungen aufzeigen, um die Pendlerinnen und Pendler zum Umstieg auf den ÖV zu bewegen. Das übergeordnete Projekt «Grenzüberschreitende Verkehrsverbesserungen» zielt mit derselben Absicht auf eine gemeinsame Planung. «Auch wenn der administrative Aufwand, dem wir auf Schweizer Seite möglichst pragmatisch begegnen, für die meisten Projekte beträchtlich ist, läuft die Zusammenarbeit in unsrer Vierländer-Region sehr gut», stellt Weder Horber fest.

### **Verzögerter Start im Süden der Schweiz**

Das InterregA-Programm Italien–Schweiz umfasst die italienischen Regionen Lombardei, Piemont, Aosta, die Provinz Bozen sowie die Kantone Tessin, Graubünden und Wallis. Es erstreckt sich auf einer Fläche von 38 000 km<sup>2</sup> auf rund 5 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner. Viele wirtschaftliche, kulturelle und sprachliche Gemeinsamkeiten prägen den Raum – vielversprechende Anknüpfungspunkte also für gemeinsame Projekte. Mit der Lombardei ist eine der dynamischsten Wirtschaftsregionen Europas eingebunden. Sie bildet mit dem Tessin einen intensiv verknüpften funktionalen Raum. Allein am kurzen Grenzabschnitt im Südtessin pendeln täglich über 65 000 italienische Grenzgängerinnen und -gänger in Richtung Lugano, Locarno und Mendrisiotto. Allerdings: Das Programm hat zwar gemeinsame Absichten und strategische Ziele formuliert – inhaltliche Schwerpunkte sind die Förderung der Wettbewerbsfähigkeit, die Inwertsetzung der natürlichen Ressourcen, Mobilität und Verkehr sowie die sozialen und administrativen Herausforderungen der Gesellschaft –, längere Verhandlungen haben jedoch zu grossen Verzögerungen geführt, sodass die Umsetzung eben erst Fahrt aufgenommen hat. Die ersten 50 Projekte sind im Laufe dieses Sommers bewilligt worden und befinden sich nun in der Startphase. «Es ist wohl noch zu früh, um darüber zu spekulieren, was sie alles auslösen und bewirken werden», meint Fiorenza Ratti, die Verantwortliche der beim Kanton Tessin angesiedelten Interreg-Koordinationsstelle der Schweizer Beteiligten.

### **Alpenweiter Austausch**

Nebst Fragestellungen, die sich bei der Zusammenarbeit in grenzüberschreitenden funktionalen Räumen behandeln lassen, stellen sich Herausforderungen, bei denen der grossregionale Austausch sehr wertvoll ist. Die Schweiz beteiligt sich deshalb auch an zwei Interreg-B-Programmen, nämlich an Nordwesteuropa und Alpenraum. Vor allem Letzteres spielt eine wichtige Rolle. Das Programmgebiet umfasst 390 000 km<sup>2</sup> in den sieben Alpenländern mit einer Bevölkerung von über 70 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern. «Im Alpenbogen gibt es eine starke gemeinsame Identität», stellt Silvia Jost von der Abteilung Internationales beim Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) fest, das die Schweizer Aktivitäten bei den Interreg-B-Programmen koordiniert. Vielerorts stellen sich ähnliche Herausforderungen; beispielsweise die Belastungen in den Alpentälern durch den Transitverkehr. Auch die Stärkung der regionalen Wirtschaft, die in vielen Orten mit ähnlichen Strukturproblemen kämpft, ruft nach gemeinsamen Ansätzen. Die Berggebiete mögen dabei im Zentrum stehen, doch der Alpenraum-Perimeter umfasst auch Metropolen wie Zürich, München, Lyon und Mailand. Viele Interreg-B-Projekte setzen denn auch auf die Beziehungen zwischen den urbanen und den inneralpinen Räumen – im Tourismus, in der Bildung, der Kommunikation oder der Logistik. «Dies führt zu attraktiven Projekten mit einer interessanten Mischung von Projektpartnern», betont Jost. Allerdings gestaltet sich transnationale Zusammenarbeit noch komplexer als grenzüberschreitende. «Die Umsetzung funktioniert nur bei einem starken Engagement aller Beteiligten.»

### **Pragmatische Governance**

Bezüglich der Governance stellen sich bei allen Interreg-Programmen ähnliche Herausforderungen: Es gibt viele Beteiligte, die nicht immer die gleiche Sprache sprechen und teils unterschiedliche Mentalitäten pflegen. In die Projekte von Interreg V A Frankreich–Schweiz sind 350 Institutionen und Unternehmen involviert. Gar über 400 Partner aus vier Ländern (A, CH, D, FL) sind bei Projekten des ABH-Programms engagiert. Unvermeidlich ergibt sich so auch

viel Bürokratie, der die Beteiligten möglichst pragmatisch zu begegnen versuchen. Je nach Programm sorgen ein gemeinsames Sekretariat oder Koordinationsstellen für den Informationsaustausch und bieten den Projektakteuren kompetente Unterstützung bei ihren Vorhaben.

Zum Glück müssen die Programme und Projekte nirgendwo bei null starten. «Wir pflegen schon lange eine ausgesprochene Konsens- und Kompromisskultur; die Kommunikation basiert auf dem Grundsatz, dass jeder seine eigene Sprache spricht und die des Nachbarn versteht», erklärt Andreas Doppler. Er muss aber für die Region Oberrhein auch einräumen, dass in der Praxis oft Englisch zur Verständigung dient.

### **Lösungsorientierte Zusammenarbeit**

Die EU hat die Europäische territoriale Zusammenarbeit (ETZ) und damit auch Interreg in der aktuellen Förderperiode 2014–2020 stärker auf ein intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum ausgerichtet. Interreg und die NRP verfolgen damit heute vergleichbare Ziele und setzen auf ähnliche Strategien, auch wenn es weiterhin Unterschiede gibt.

So bleiben die Interreg-Programme auf EU-Seite inhaltlich breiter, und beim Controlling setzt die EU den Regionen klare quantitative Ziele, während die Schweiz den Projekterfolg zusätzlich anhand differenzierter Evaluationen bewertet. In diesem Sommer wurden dazu gleich zwei Berichte vorgelegt. Resultat: Interreg wird das Potenzial zugesprochen, einen Beitrag zur regionalwirtschaftlichen Entwicklung zu leisten. Im Fall der Interreg-B-Projekte erfolgt dies hauptsächlich indirekt; etwa, indem gemeinsame Problemlösungen entwickelt und Netzwerke geschaffen werden, die eine Basis für weitere Zusammenarbeitsprojekte und Innovationen bilden. Die Integration von Interreg in die NRP hat sich laut den Evaluatoren bewährt. Die Mehrzahl der Projekte stimmt mit den NRP-Förderzielen überein. Der Spielraum der Projektförderung ist bei Interreg aber weiterhin grösser als bei der NRP, zumal Projekte gefördert werden können, die ohne NRP-Bundesmittel finanziert werden, beispielsweise Infrastrukturen, einzelne Unternehmen oder soziale und kulturelle Institutionen ohne substanzielle Wertschöpfung.

Die Evaluatoren betonen weiter, dass der Erfolg von Interreg mit dem Engagement der beteiligten Akteurinnen und Akteure steht und fällt. Die Zusammenarbeit leidet deshalb auch unter Personalwechseln in den zuständigen Verwaltungen und Koordinationsstellen. Dies ist ein Indiz dafür, wie wichtig der Wissenstransfer und die persönlichen Beziehungen zwischen den Akteurinnen und Akteuren sind.

Die Interreg-Projekte tragen laut den Evaluatoren generell zur Verbesserung der grenzüberschreitenden regionalen Beziehungen und vor allem zur Lösung gemeinsamer Probleme bei. Ein besonderer Wert liege darin, dass dies durch konkrete Projekte erfolge. Die Zusammenarbeit in Interreg-Projekten entwickelt sich nicht überraschend meistens dann am erfolgreichsten, wenn es hüben wie drüben Leidensdruck und ein drängendes Problem gibt, das nur gemeinsam gelöst werden kann.

**[www.infobest.eu](http://www.infobest.eu) – [www.spirits.icube.unistra.fr](http://www.spirits.icube.unistra.fr) – [www.routedelabsinthe.com](http://www.routedelabsinthe.com) –  
[www.schmugglerland.com](http://www.schmugglerland.com) – [www.seewandel.org](http://www.seewandel.org) – [www.bodenseegaerten.eu](http://www.bodenseegaerten.eu)**

**[www.interreg.ch](http://www.interreg.ch)  
[www.regiosuisse.ch/evaluationen-interreg](http://www.regiosuisse.ch/evaluationen-interreg)**

## **Schweizer Beteiligung an ETZ-Programmen – Zahlen und Fakten**

Die Programme der Europäischen territorialen Zusammenarbeit (ETZ) umfassen drei unterschiedliche politgeografische Ausrichtungen: Interreg A: Kooperation zwischen direkt benachbarten Grenzregionen; Interreg B: transnationale Zusammenarbeit über ein grösseres Gebiet, das sich über mehrere Regionen und Länder erstreckt; interregionale Zusammenarbeit von nicht benachbarten Regionen.

Die Schweizer Teilnahme an Interreg läuft im Rahmen der Neuen Regionalpolitik (NRP). Zahlreiche Interreg-Projekte leisten durch ihre wirtschaftliche Ausrichtung Beiträge zur NRP-Zielerreichung. Insgesamt stehen in der Schweiz in der Förderperiode 2014–2020 für die Teilnahme an den Programmen rund 120 Millionen Franken öffentliche Mittel von Bund und Kantonen zur Verfügung. Sie werden in folgende Programme investiert:

**Interreg V A Oberrhein:** Bisher sind 82 Projekte bewilligt, davon 42 mit Schweizer Beteiligung. Aus Brüssel stehen 110 Millionen Euro aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) zur Verfügung, 60 Prozent mehr als in der letzten Förderperiode. Auf Schweizer Seite steht ein Budget von rund 24 Millionen Franken zur Verfügung (Bund: CHF 9,2 Mio. im Rahmen der NRP; Kantone: CHF 11,4 Mio.; weitere Akteure wie Hochschulen, Verbände, Gemeinden: CHF 3,3 Mio.). Das Budget ist noch nicht ausgeschöpft und kann bei Bedarf aufgestockt werden.

**Interreg V A Frankreich–Schweiz:** Zurzeit sind 79 Projekte am Laufen. Beim Budget stammen 66 Millionen Euro von französischer Seite, 38 Millionen Franken von Bund und Kantonen. Sehr wichtig ist die Beteiligung der Unternehmen, Hochschulen, regionalen Verbände und Institutionen usw., die sich gegenwärtig auf über 17 Millionen Franken beläuft. Die Schweiz ist zwar der kleinere Partner, bei der Projektgestaltung und -führung jedoch so aktiv wie der grössere Nachbar.

**Interreg V A Italien–Schweiz:** Derzeit sind 50 Projekte bewilligt. Zur Umsetzung stehen 158 Millionen Euro zur Verfügung. Die Schweiz steuert dazu – die privaten Mittel mitgerechnet – rund 40 Millionen Franken bei. Die öffentlichen Mittel bestreiten zur Hälfte die Kantone TI, GR und VS und zur Hälfte der Bund.

**Interreg V A Alpenrhein–Bodensee–Hochrhein:** Derzeit sind 74 Projekte bewilligt, davon mehr als 50 mit Schweizer Beteiligung. Die EU zahlt 39,5 Millionen Euro, die Schweiz rund 15 Millionen Franken (Bund: CHF 9,5 Mio.; Kantone: CHF 6 Mio.) Hinzu kommen Mittel von Partnern aus Forschung und Wirtschaft.

**Kooperationen** des Kantons Graubünden über das Projekt «Terra Raetica» mit Interreg V A Italien–Österreich und der Westschweizer Kantone mit Interreg ALCOTRA (Frankreich–Italien). Die Verantwortung für die Umsetzung liegt in der Schweiz bei den jeweiligen Grenzkantonen.

**Interreg V B Alpenraum:** Derzeit laufen 47 Projekte, darunter 28 mit Schweizer Beteiligung. Der Lead liegt bei fünf Projekten bei Schweizer Partnern. Das Budget des Alpenraumprogramms beläuft sich auf 139 Millionen Euro. Die bereits laufenden Projekte unterstützt die Schweiz mit rund 5,7 Millionen Franken (NRP: CHF 2,46 Mio. Bundesmittel; div. Bundesämter: CHF 240 000; Kantone, Regionen und Gemeinden: CHF 2,4 Mio.; Private: CHF 0,2 Mio.).

**Interreg V B Nordwesteuropa:** An den insgesamt 70 Projekten sind bei acht Schweizer Projektpartnern beteiligt. Das Gesamtbudget des Nordwesteuropaprogramms beläuft sich auf 370 Millionen Euro. Die bereits angenommenen Projekte unterstützt die Schweiz mit einem Beitrag von rund 3,6 Millionen Franken (NRP: CHF 1 Mio.; div. Bundesämter: CHF 0,1 Mio.; Kantone, Regionen und Gemeinden: CHF 1 Mio., Private: CHF 1,4 Mio.).

**Interregionale Zusammenarbeit:** Die Schweiz partizipiert am Städteprogramm URBACT, am Raubeobachtungsnetzwerk ESPON, an INTERACT (technische Unterstützung für Interreg-Programme) und an Interreg Europe, das den Erfahrungs- und Wissensaustausch zwischen regionalpolitischen Akteuren unterstützt.

Mit der Makroregionalen Strategie für den Alpenraum (EUSALP) besteht zudem eine strategische Grundlage für die Entwicklung des Alpenraums.

[www.interreg.ch](http://www.interreg.ch)